

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

«bereits jetzt– noch nicht»

Predigt von Pfarrerin Elsbeth Kaiser
gehalten am 5. Dezember 2021

Schriftlesung: Lukas 17,20-25

Predigttext: Zefanja 3,14-17

14 Juble, Tochter Zion, jauchze, Israel.

*Freue dich und sei von ganzem Herzen glücklich,
Tochter Jerusalem.*

*15 Aufgehoben hat der Herr die Urteile über dich,
deinen Feind hat er fortgeschafft.*

*Der König von Israel, der Herr, ist in deiner Mitte,
du wirst kein Unheil mehr fürchten!*

*16 An jenem Tag wird zu Jerusalem gesagt:
Fürchte dich nicht!*

Zion, mögen deine Hände nicht erschlaffen!

*17 Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte,
ein rettender Held,*

*voller Freude frohlockt er über dich,
in seiner Liebe schweigt er,
mit Begeisterung jubelt er über dich.*

Liebe Gemeinde,

Juble, jauchze, freue dich. So beginnt unser Text. Er ist in hebräischer Poesie verfasst. Wem ruft dies der Verfasser, nämlich der Prophet Zefanja, zu? Und wann sagt er es? Haben diese Leute wirklich Grund zur Freude? Kann Freude verordnet werden?

Der Prophet Zefanja lebte zur Zeit des Königs Josia in Judäa. Josia war schon mit 8 Jahren König geworden. Natürlich waren es andere, die damals an seiner Stelle die Regierungsgeschäfte versahen. Später wurden Tempelrollen entdeckt und Josia leitete daraufhin eine Reform ein. Es war ihm wirklich ernst und er bereute, dass er und das Volk so lange die Weisungen Gottes missachtet hatten. Leider hielt seine Reform nicht lange an. Man bewegte sich bald wieder in alten Gleisen.

Liest man die unserem Text vorangehenden Kapitel des Zefanja, erinnern die Worte an die Offenbarung. Es wird viel von jenem Tag, dem Tag des Herrn, gesprochen. Es ist kein angenehmer Tag. Nicht länger hält Gott seinen Unmut zurück. Zefanja spricht sogar vom Zorn Gottes. Ein Tag der Finsternis wird es sein. Die ganze Menschheit ist da betroffen. Gott ist nicht nur immer lieb.

Vom Zorn Gottes zu sprechen, scheint den meisten nicht angebracht. Aber ist es richtig, Aspekte der Bibel einfach auszulassen, weil sie uns nicht angenehm sind? Wenn Gott Gott ist, sind wir befugt zu sagen, wie er sein soll, damit er uns gefällt?

Der Unmut Gottes ist nicht grundlos. Hat Gott nicht alles getan, um den Menschen den Kontakt mit ihm zu ermöglichen? Wenn

aber der Mensch achtlos an Gott vorbeigeht und seine Geschenke der Gnade, die er eigentlich benötigt, nicht annimmt, ist es da nicht nachvollziehbar, dass Unmut in Gott aufsteigt?

Nicht nur ganz allgemein von den Menschen spricht Zefanja, sondern er äussert auch speziell ernste Worte gegen Juda und Jerusalem. Die schlechten Fürsten und ungerechten Richter werden angeprangert, von den Propheten wird gesagt, dass sie Prahler seien.

Vor Gott aber wird einmal alles ans Licht kommen.

Nach dem Gericht kommt ein Umdenken. Auch dies beschreibt Zefanja. Die Leute sind bereit, Gott zu ehren. Ihren Stolz haben sie abgelegt. Sie wissen, dass sie Vergebung brauchen. Sie sind zu Gott umgekehrt und haben ihn um Vergebung gebeten. Und Gott hat sein Urteil über sie weggeschafft. Er wendet sich ihnen wieder zu. Es bricht eine Zeit des Friedens und der Freude an. Gott, der sich lange zurückgezogen hat, wird wieder unter seinem Volk sein. Darum ruft Gott durch Zefanja dem Volk zu, zu jauchzen und zu jubeln.

Das Volk musste wirklich durch dunkle Zeiten gehen. Da waren einmal die Deportationen, zuerst durch Assyrien, dann durch die Babylonier. Zur Zeit von Jesus war das Volk unter römischem Joch. Es war zwar kein Krieg im Land. Man konnte sich ziemlich frei bewegen. Die Römer aber brauchten Geld, um ihre Kriegszüge zu finanzieren. So wollten sie wissen, wieviel Steuern sie in diesem Land eintreiben könnten. Jeder musste an seinen

Herkunftsort gehen, damit man seine finanziellen Umstände erfassen konnte.

Trotz dieser nicht so freien politischen Atmosphäre haben damals die Engel den Hirten eine grosse Freude verkündigt, und zwar mitten in der Nacht. Diese Hirten mussten ja zu den Schafen schauen, damit sie weder von wilden Tieren gefressen noch von Dieben gestohlen werden. Es wurde plötzlich ganz hell und die Luft war von Jubel erfüllt, wie es Zefanja in unserem Text voraussagte.

Die Engel sprachen damals auch von einem Retter, der geboren worden war. Warum aber ein Retter? Benötigten die Hirten einen Retter?

Das ist die Frage, die sich viele heute stellen. Benötigen wir einen Retter? Wir können doch ganz gut ohne Retter leben. Wir haben es uns hier ganz gut eingerichtet. Wir sind gegen Vieles versichert, auch einen Rechtsschutz haben wir. Das ist sicher alles gut und recht. Es geht nicht nur darum, dass wir uns hier auf der Erde wohl befinden, sondern, dass es uns einmal in der Ewigkeit ebenfalls gut geht. Die Zeit hier ist sehr kurz verglichen mit der Zeit danach. Es gibt für jeden Menschen ein Weiterleben nach dem Tod. Wie viele Menschen, die hier leiden, hoffen auf Gerechtigkeit, die ihnen einmal widerfahren wird! Oft erleben sie diese Gerechtigkeit hier auf Erden nicht mehr.

Es gibt wirklich eine Ewigkeit. Unser Leben wird einmal im Jenseits weitergehen. Diese Ewigkeit hat mit Gott zu tun. Er ist der Vater der Ewigkeit. So nennt ihn Jesaja, der Prophet. Gott ist es,

der die Zeit geschaffen hat. Gott lebt nicht in unseren Zeithorizonten. Er ist ein ewiger Gott. Er steht über der Zeit. Indem der Mensch achtlos an Gott vorbeigeht und immer wieder in der ganzen Geschichte der Menschheit an ihm achtlos vorbeigegangen ist, hat er sich von der Ewigkeit, vom immerwährenden Leben bei Gott abgeschnitten. Diese Achtlosigkeit Gott gegenüber nennt die Bibel Sünde. Als Folge davon kam der Tod kam in das Leben der Menschen. Kein Mensch kann sagen, dass er nie einen Fehler begangen hätte oder sich nie anderen und Gott gegenüber schuldig gemacht hätte. Wir alle haben Vergebung nötig. Wir alle haben es nötig, dass Licht in unser Leben kommt, auch über Dinge, die wir gerne im Dunkeln sein liessen. Darum hat Gott seinen Sohn in diese Welt gesandt, damit Vergebung, Neuanfang geschehen kann. Unsere Bitte um Vergebung wird erhört. Das göttliche Urteil ist damit gestrichen.

Zefanja kündigt eine friedliche, fröhliche Zeit an, so wie es die Engel bei den Hirten auch taten. Dieser Friede bei allen Menschen ist aber noch nicht angebrochen. Wir hören immer wieder von Kriegen und Unstimmigkeiten, von Flüchtlingen, die auf der Suche nach einem sicheren Wohnort sind. Wir hören von Demonstrationen. Es ist demnach ein Friede angesagt, der so umfassend erst kommen wird, am Ende der Zeiten. So wie es uns auch Jesaja beschreibt, wo der Löwe und das Lamm beisammen sein werden und das Kind mit der Otter spielt. Die Initiative zu diesem allumfassenden Frieden wird von Gott aus gehen.

Frieden und Freude können wir aber bereits jetzt erfahren im eigenen Leben. Es ist dies nicht nur Abwesenheit von Streit, sondern ein tiefer umfassender Friede. In der Beziehung zu Jesus

wird uns dieser Friede geschenkt. Er ist der Fürst des Friedens. Er zwingt uns diesen Frieden nicht auf. Wir können ihn annehmen und im Glauben erfahren.

Es kann sein, dass uns unschöne Ereignisse, die wir erlebt haben, immer wieder den Frieden rauben wollen. Es gibt Anklagen an uns selber, die immer wieder hochkommen. Dann ist es gut, dass wir diese Situationen vor Gott bringen. Wir dürfen und sollen unser Herz vor Gott ausschütten. Gott ist gegenwärtig, wie wir es im Lied von Teerstegen singen. Er hört auf unser Gebet und wir können nach einem solchen Gebet wirklich Erleichterung erfahren. Wichtig ist bei solchen Selbstanklagen, dass auch wir uns vergeben. Es tut uns nicht gut, wenn wir immer wieder daran denken, was wir hätten besser machen können. Wenn Gott uns vergibt – und er vergibt gerne, dann sollten auch wir selber uns vergeben und unseren Blick nicht zurück, sondern vorwärts wenden.

Der Geist Gottes, der Heilige Geist, will auch unserer Seele wohl tun. Daher können wir nicht nur von körperlichen Krankheiten gesund werden, sondern auch von seelischen Krankheiten.

Es gibt Menschen, die Streitbar sind. Sie reißen gerne einen Streit vom Zaun. Darum hat Paulus im Brief an die Römer festgehalten: *Ist es möglich, soviel an euch liegt, so haltet mit allen Menschen Frieden.* Paulus lässt hier offen, dass es Situationen gibt, wo dieser tiefe Frieden kaum möglich ist. Wenn einem ein Mensch einfach ablehnt oder sogar hasst, kann dieser tiefe Friede kaum entstehen. Wenn das Gespräch verweigert wird, kann man nicht einfach miteinander reden. Es gibt Fälle, in denen Friede

nicht so einfach zu bewerkstelligen ist. Dennoch gilt, *wenn es möglich ist, so haltet Frieden mit jedermann.*

Vom König Israels wird gesprochen, der in der Mitte der Tochter Zion ist. Mit Tochter Zion ist eine Stadt, nämlich Jerusalem, gemeint. Jesus kam aus der ewigen Welt. Als Herr, als König. Die Weisen aus dem Morgenland haben dies erkannt, dass ein König geboren wurde. Darum machten sie sich auf den weiten Weg. Ich denke, dass sie manchmal schon müde waren, nahe am Aufgeben waren. Aber sie haben festgehalten an ihrem Ziel, diesen König zu finden. Und schlussendlich waren sie am Ziel angelangt.

Allerdings war es kein politischer König, den sie fanden, sondern ein göttlicher König. Er kam mitten in unsere Welt. Jesus hat ein neues Königreich begründet. Dieses basiert nicht auf Machtausübung. Es basiert nicht auf genug Essen und Trinken, sondern auf Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Nicht dass Essen und Trinken unwichtig wären, aber Gott hat noch wichtigere Massstäbe. Wir sollen uns nicht um Essen, Trinken und Kleidung sorgen, sondern nach seinem Reich trachten. Noch ist dieses Königreich nicht vollständig aufgerichtet. Aber seine Ansätze können wir erkennen und zwar dort, wo Vergebung und Versöhnung, wahre Versöhnung geschehen ist. Dieses Königreich beginnt dort, wo nach Gott gesucht wird, wo gemeinsam auf das Wort Gottes gehört wird.

Das Königreich Gottes wird erst am Ende der Zeiten vollständig aufgerichtet werden, nach der Wiederkunft von Jesus Christus. Dass er wiederkommt ist eine sichere Voraussage. Wir hören sie

immer wieder beim Abendmahl, das wir feiern, *bis er wiederkommt*.

Wir leben in dieser Spannung des bereits Eintreffenen und noch nicht Geschehenen.

Zefanja redet auch davon, dass kein Unheil befürchtet werden sollte. Furcht soll nicht mehr sein. Wiederholt kommt dieser Aufruf in der Bibel vor: *Fürchtet euch nicht* oder *fürchte dich nicht*.

Wir erleben es aber oft anders. Wir haben manchmal Angst. Angst vor der Zukunft. Angst vor dem Verlust der Arbeitsstelle oder des Wohnorts. Angst davor, krank zu werden. Angst vor ungunstigen Veränderungen. Diesen Ängsten müssen wir uns stellen. Schon zu wissen, dass wir nicht allein sind, dass Gott in unserer Mitte ist, hilft uns dabei. Es ist ein Gott, der Freude daran hat, dass es uns gibt. Er hat sein «Ja» dazu gegeben, dass wir leben. Es kommt uns sehr viel Wohlwollen von ihm entgegen. Er freut sich, wenn wir mit unseren Anliegen zu ihm kommen und er hat immer Zeit. Er wendet uns seine volle Aufmerksamkeit zu, als wären wir die einzigen hier auf der Welt.

In seiner Liebe schweigt er, mit Begeisterung jubelt er über dich.

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr
Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83